

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Ercheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Forquauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebsstörung u. dgl. erfolgt jeder Anpruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis-Anschlag Nr. 224.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, in Reklameteil 30 Goldpfennig, einchl. Umhüllungen, Schmieger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggebäude.

Nr. 32.

Sonnabend, den 16. März 1929.

32. Jahrg.

Gegen neue Steuern

379 Millionen neue Steuern.

(55. Sitzung.) OB. Berlin, 14. März.

Am Reichstag leitete Reichsfinanzminister Dr. Hisinger die Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1929 mit einer großen Rede ein, in der er als Hauptaufgabe des Etats die völlige Markierung der finanziellen Lage des Reiches bezeichnete. Er betonte, daß in der Reichstagszeit ein Defizit von über 500 Millionen entstanden sei, das durch kurzfristige Anleihen gedeckt werden mußte. Die Staatensituation habe sich besonders wegen der großen Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten verschlechtert. Die Situation sei zwar ernst, aber nur verantwortungsvolle Maßnahmen könnten das Schicksal einer Inflation an der Wand malen. Zur Deckung des Defizits seien 379 Millionen Mark erforderlich. Da der ordentliche Etat nicht rechtzeitig verabschiedet werden könne, habe die Regierung einen Notetat eingebracht, um dessen Verabschiedung er dringend bitte. Er riefte an, den Reichstag die Mahnung, in gemeinsamer Arbeit die Schwierigkeiten zu überwinden. Zum Schluß kündigte der Minister eine Revision der Arbeitslosenversicherung an.

Hg. Dr. Voss (Soz.) führt aus, die schlechte Finanzlage sei nicht durch die junge Regierung, auch nicht durch die vorläufige Senkung der Vorkosten herbeigeführt worden, sondern schon seit 1926 herrschend. Die Reichstagen in der Reichstagszeit mit sich. Die Defizitfrage des Haushaltes sei bei den Verhandlungen mit großer Schwierigkeit heranzutragen. Nach dem Zeugnis der Banken habe sich die Kapitalbildung in Deutschland gänzlich gestoppt. Sie dürfe aber nicht auf die wenigen großen Konzerne und Großverdiener beschränkt bleiben. In der Alkoholbesteuerung liegen noch Gewinnmöglichkeiten. Besteuern müssen größere Erträge ergeben.

Hg. Dr. Dierksen (Dm.) führt aus, die Erbringung des Etats sei eine außerordentliche Leistung der gegenwärtigen Reichsregierung. Wirtschaftliche Reformen kann nur die Erbringung des Etats bewirken. Hg. Dr. Lehmann (Chr.) hält es für bedenklich, die Deckung in dauernden Steuern zu suchen. Weniger gefährlich sei es, Aufschläge zu vorhandenen Steuern zu bewilligen. Das Zentrum sei zu laudischer Mitarbeit bereit, wenn es auch außerhalb der Regierung liege. Aber es mache schon heute den Reichstagen darauf aufmerksam, daß es abgesehen werde, ihm noch Hilfe zu leisten, wenn die Kasse erst völlig verfahren sei.

Hg. Straßer (Nat.-Soz.) ist der Meinung, der Etat des Deutschen Reiches werde tatsächlich von der Reparationskommission in Paris festgelegt.

Hg. von Eitel (Christl.-Nat. Bauernpartei) protestiert gegen jede Steuererhöhung für die Landwirtschaft. Die Vermehrung der Steuerlasten vermindere die Kapitalbildung und die Wirtschaftsentwicklung in erheblicher Weise. Seine Partei werde keine Ausnahmestellung zumitteln.

Die Aussprache über den Etat.

Die Wünsche der Reichstagsparteien.
Mit einigen kräftigen Worten, wie sie bei den Radikalfreien verschiedener Richtungen von jeder Seite sind, eröffnet der Kommuniker Heer die heutige Fortsetzung der Etatsdebatte. als er aber so weit geht, die Technische Nothilfe in Vergleich zu stellen mit einer Gesellschaft zur Nihilisten, doch gerade nicht wegen ihrer Nihilisten verführerischer Redner, wird es dem Präsidenten zuerst und ein Entschuldigungsaufruf auf das Haupt des Selbstmordes entbehrlichen Redners bes.

Nach ihm lenkt eine Aussprache in das bei derartigen Verhandlungen mehr angebrachte ruhige Sachverhalte zurück. Abgeordneter Dr. Cremer (D. Wp.) empfiehlt die Sparvorschlüsse seiner Partei. Der Demokrat Reinhold, früher Reichsfinanzminister, gibt sachdienliche Erläuterungen. Hg. Dr. Voss ist der Meinung, unter keinen Umständen von den Meinungen Reinholds ab. Er entsetzt in den Plänen der Regierung das Prinzip der Gerechtigkeit nicht. Manne man das nicht finden, so sei es besser, den Reichstag sofort zuzumachen und die Verhandlung auszusuchen. Das diene den deutschen Volk mehr als alles Fädeln über doch unwirksam bleibende Sparmaßnahmen. Mit der Idee der Erhöhung der Vorkosten traf der Glanzplan einen der wunderlichsten Punkte im Lande Bayern, unter keinen Umständen von den Meinungen Reinholds ab. Er entsetzt in den Plänen der Regierung das Prinzip der Gerechtigkeit nicht. Manne man das nicht finden, so sei es besser, den Reichstag sofort zuzumachen und die Verhandlung auszusuchen. Das diene den deutschen Volk mehr als alles Fädeln über doch unwirksam bleibende Sparmaßnahmen. Mit der Idee der Erhöhung der Vorkosten traf der Glanzplan einen der wunderlichsten Punkte im Lande Bayern, unter keinen Umständen von den Meinungen Reinholds ab. Er entsetzt in den Plänen der Regierung das Prinzip der Gerechtigkeit nicht. Manne man das nicht finden, so sei es besser, den Reichstag sofort zuzumachen und die Verhandlung auszusuchen. Das diene den deutschen Volk mehr als alles Fädeln über doch unwirksam bleibende Sparmaßnahmen.

Der nunmehr auf das Podium tretende Herr Schlangensöhningen von den Deutschnationalen schlägt noch auf Eröffnung einer scharfen Kette. Er läßt sie unter dem Beifall seiner Parteifreunde auch jetzt herumschwingen — in der Richtung der Mutterstadt und Wunden bohrend in den ihm äußerlich unympathischen Haushaltpolitikern. Schlangensöhningen setzt sich der Abend, als Reichstagsminister Müller selbst auf die Rednertribüne tritt, um den Ausführungen des Abgeordneten Schlangensöhningen entgegenzutreten. Schnell fällt sich das sonst so leere Haus und auch die Ministerbänke voll besetzt. Die Darlegungen Müllers erregen Beifall und Widerspruch, je nachdem man rechts oder links sitzt.

Sitzungsbericht.

(56. Sitzung.) OB. Berlin, 15. März.

Der Reichstag setzt die erste Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1929 mit der Beratung des damit verbundenen Notetats fort. Als erster Redner spricht Hg. Voss (Soz.). Er bezeichnet die Verände in dem Etatsantrag, die ausfallenden Stimmen zu bedenken, als Ausbeutungsmanipulationen für die Trägheit und Karrieren gegen die Arbeiterklasse.
Hg. Dr. Cremer (D. Wp.) kritisiert die Ausführungen des Finanzministers über die Vermögenslage des Reiches. Sehr verschieden seien nur die Meinungen über die Hilfsmittel, die man in Anwendung bringen soll. Die deutsche Wirtschaft werde sich nicht nur in einem starken Niedergang, sie zeige sogar deutliche Anzeichen einer Krise.

Alle Kenner der Wirtschaft sind einig darüber, daß der Etat keine neuen Befähigungen für die Wirtschaft bringe. Die vorzeitigen Verabschiedungen von Sparmaßnahmen sind nur Schritte auf dem Wege einer Verschärfung. Das Finanzministerium muß die Führung behalten. Es sind aber Erparnisse von 200 Millionen im Etat durchaus möglich.

Bei der Kränkung der Überweisungen an Länder und Gemeinden muß bedacht werden, daß die Folge die Erhöhung der Steuern ist. Länder und Gemeinden müssen in diesem Jahr auf 35 Prozent ihrer Einnahmen von Reich verzichten. Auch die Länder und Gemeinden müssen bei den notwendigen Reparationsleistungen die Ausgaben einsparen. Die Verbesserung der öffentlichen Verwaltungen ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Sie muß keineswegs erhöhte Steuern zur Folge haben, würde aber etwa 80 Millionen Mehreinnahmen bringen.

Einparierungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik werden nicht zu umgehen sein, besonders bei der Arbeitslosenversicherung. Nach mit dem Umkreis der Sozialpolitik verhandelt werden mußte bald gemacht werden, sonst konnten die gesetzlichen Ansprüche nicht mehr erfüllt werden. Der Einfluß des Finanzministers soll durch Sparmaßnahmen geschwächt werden. Die Verfassungsorgane der Deutschen Volkspartei bezwecken im Gegenteil zu anderen Anschauungen eine Stärkung des parlamentarischen Systems. Zum Schluß fordert der Redner auf, die Sparmaßnahmen der Deutschen Volkspartei ernsthaft zu prüfen.

Hg. Dr. Reinhold (Dem.), der frühere Reichsfinanzminister, führt aus, daß zu einer Paraktimmung keine Hilfe hätte vorliegen. Die Erwartungen der Dames-Gläubiger hätten sich nicht erfüllt, wie die große Arbeitslosigkeit der Zeit sei es beweise.

Die Hauptkernpunkte für Deutschland liegen im Kapitalmarkt.

Der deutsche Unternehmer muß j. B. für Steuern und soziale Abgaben 646 000 Mark aufbringen, während ein gleichgestellter Unternehmer in der Schweiz nur 125 000 Mark zu leisten habe. Man sieht also in Deutschland vor einer Reihe von Maßnahmen und müsse sich darauf einrichten. Sparmaßnahmen lassen sich nur auf dem Boden einer Mehrheitsregierung durchführen. Der Etat müsse nach einmal darauf bestehen werden, wo weitere Schritte gemacht werden können. Die Kränkung der Zinsleistungen an die Länder und die Gemeinden dürfte ein gewisses Maß nicht übersteigen. Der Redner fordert Prüfung, ob das Postenanlagen noch möglich sei, und will Reformen bei der Anleihebildung und in der Sozialversicherung. Ebenso müssen die Möglichkeiten der Arbeitslosenversicherung befreit werden. Der Finanzminister habe ein Parlament vor sich, das sparen wolle. Er solle nun auch die Gelegenheit benutzen damit die Steuererlässe überflüssig würden.

Hg. Dr. Cremer (D. Wp.) meint, es sei zu spät, um die Sparmaßnahmen der Deutschen Volkspartei durchzuführen. Für eine Defizitwirtschaft sei die Deutsche Volkspartei nicht zu haben. Die Defizitwirtschaft der Regierung leidet der Hg. Dr. Voss (Soz.) fordert aber Befreiung der öffentlichen Verwaltungen. Wenn man keine gerechte Steuerpolitik treiben könne, solle man lieber den Reichstag auflösen und das Volk befragen.

Hg. Dr. Vögel (Bauer. Wp.) weist auf die bedenkliche Wirtschaftslage des Augenblicks hin. Steuern könnten in solcher Notzeit nur vorübergehend bewilligt werden, aber man dürfe die Gerechtigkeit nicht verletzen, wie es bei der Vermögensvermehrung geschehe und auch bei der Ermäßigung der mittleren Einkommen, die in der Wirtschaft schon höher seien. In Bayern werde man bei Erhöhung der Biersteuer absolut ungenügsamer. Lieber lasse ich die bayerische Arbeiter seinen Lohn wie bisher bestreiten, statt eine Biersteuer zu tragen.

Hg. Schlangensöhningen (Dm.) beginnt als erster Redner der zweiten Garnitur. Er vertritt heute noch und seine Partei ebenfalls, das Wort Helfershilfe, dem Worte die vollen Einkommen, die in der Wirtschaft schon höher seien. In Bayern werde man bei Erhöhung der Biersteuer absolut ungenügsamer. Lieber lasse ich die bayerische Arbeiter seinen Lohn wie bisher bestreiten, statt eine Biersteuer zu tragen.

Darlegung im lauffernen Raum

großen. Gute Finanzen beruhen auf einer guten Wirtschaft, eine gute Wirtschaft auf einer guten Politik und einem braudweuen System. Das sei nicht vorhanden. Die Regierung habe

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Reichstag stimmte einer Verordnung des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft zu, daß für die in Folge des zurückgehenden Frühjahrsbestandes noch 40 000 ausländische Arbeiter verwendet werden dürfen.
* Der Herzog von York, der zweite Sohn des Königs von England, weilt auf der Reise zur Hochzeitfeier nach Oslo in Berlin.
* Auf der See Carolus Magnus in Aachen kürzte ein Förderford mit 68 Besetzten in die Tiefen. Die Besatzung wurden schwer und eine ganze Reihe leicht verletzt.
* Primo de Rivera kündigt neue verschärfte Maßnahmen wegen der in den letzten Tagen stattgefundenen Studentenrevolte an.
* Im Mississippigebiet hat das Hochwasser ungewohnte Schäden angerichtet. In der Stadt Lefa, die durch die Flutvolla von der Außenwelt abgeschnitten ist, schwammen 4000 Menschen in Lebensgefahr.

das Rettungswesen aufgezogen, der Kapitän habe Hilfestellung auf der Brücke, während die Passagiere das sinkende Schiff verlassen. Der Redner kommt dann auf die Agrarkrise zu sprechen, die eine Wirtschaftskrise für das ganze Land geworden sei. Die große nationalpolitische Gefahr im Osten biete der Welt ein Beispiel für einen katastrophalen Verlauf. Man müsse sich im Osten verkaufen und verraten. Er fragt den Reichstagsrat, ob er nicht auch der Meinung sei, daß Landbesitzer die größte Gefahr ist. Mit Interesse erwarte man im Osten eine Antwort auf diese Frage. In Osten liegt die wahre Wirtschaftskrise.

nicht bei den alten Beamten und beim Staatsapparat. Die Fraktionen seien an den heutigen parlamentarischen Verhältnissen schuld. An der Schwelle wichtiger großer Umbildungen der Weltgeschichte hätte der georgische Krieger zum Schicks der nationalen Eigenart gehalten, nicht der internationalen Weltanschauung der Frage der Kapitalisten wie bei der deutschen Revolution. Für die Dauer habe man immer wieder vor der Entscheidung, entweder gebe Deutschland zugrunde an der Unvernunft seines jetzigen Systems oder dieses System gebe zugrunde an der Vernunft des deutschen Volkes. Die Deutschnationalen stellen an die Spitze der Beratung dieses Etats die Schlichtigkeit der Sache. Sie wollen, daß dieser übertriebene Parlamentarismus herbe, damit Deutschland leben kann. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Schicksalsverbunden durch Sorge und Not.

Die deutsch-österreichische Landwirtschaftsdebatte.

In Wien fand die Tagung der niederösterreichischen Landeslandwirtschaftskammer statt. Der Kammerpräsident begrüßte den Bundespräsidenten Alfons, den deutschen Gesandten Grafen Lehenfeld sowie den schweizerischen Gesandten, die Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsvereins in Berlin, Präsident von Oppen, Direktor Graf Panofsky, von der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer, Präsident, Geheimrat Prieger und Direktor Spolacher von der bayerischen Landwirtschaftskammer.

Präsident von Oppen dankte für die herrliche Aufnahme der Vertreter der deutschen Landwirtschaft. Die deutsche Landwirtschaft fühle sich in diesen Tagen der Sorge und Not schicksalsverbunden mit der österreichischen Landwirtschaft.

Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß immer fester Bande zwischen der Landwirtschaft der beiden Staaten sich knüpfen, damit sich in einem Staat zusammengeschlossen ein freies deutsches Volkstum bilden könne.

Der Vorsitzende, Landesbauernvereinsvertreter P e i t z e r, bemerkte, daß der erste Schritt einer wirklich wirtschaftlichen Annäherung zum großen deutschen Bruderreich getan wurde durch den Besuch der Präsidentenkonferenz, eine gute Sache, die sich mit der Prüfung der Absatzbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich auf wirtschaftlichem Gebiete zwecks Verwirklichung eines beiderseitig vorteilhaften wirtschaftlichen Ausgleichs befassen solle.

Polnische Wirtschaft.

Schweizerien in Polener Wäldereibetrieben.
Ein Auftrag des polnischen Innenministeriums wurde in den letzten Wochen durch einen Sonderkommissar eine Kontrolle der Mühlen und Wäldereien der Woiwodschaft P o l e n vorgenommen.

Ein Viertel der inspizierten Wäldereien mußte geschlossen werden, u. a. wurde die Schließung der größten Polener Wälderei, „Warszawianka“ in der Schmelz und Angehöriger überlandgemeinnützigen Wälderei, veranlaßt. Die Hälfte der inspizierten Wäldereien wurde wegen festgestellten Ungeheuers, Schmutzes und großer Unsauberkeit mit Geldstrafen belegt. Nur ein Viertel der Wäldereibetriebe wurde als mehr oder weniger in Ordnung befunden.



Wer rüstet ab?

Kreuzerpanik.

Seine Ursache — große Wirkung.

Der französische Senat hat mit 272 gegen 28 Stimmen den Gesetzentwurf angenommen, der die Kliegung der im zweiten Teil des Flottenbauprogramms enthaltenen Einheiten vorsticht. Es handelt sich um einen Kreuzer, sechs Turpedobootsäger, vierer, sieben Unterseeboote und zwei Ujaja.

Namens des Flottenauschusses erstattete Senator Lemeroy Bericht über den Gesetzentwurf. Er bezeichnete französische Flottenbauprogramm als gemäßig, doch sei auch diese Mäßigung nicht begriffen worden. Seit Beginn des Jahres hätten sich zwei neue wichtige Aufgaben ergeben. Am Vordien die Indienststellung eines deutschen Panzerkreuzers von 10.000 Tonnen und im Mittelmeer die Annahme eines italienischen Flottenbauprogramms, das zwei Panzerkreuzer von 20.000 Tonnen und zwei kleine Kreuzer von 5200 Tonnen umfasse. Der deutsche Panzerkreuzer bringe eine Revolution im Marinebau infolge des leichten Rumpfes und der Motoren mit Innenverbrennung hervor. Dieses lege Frankreich die Frage auf, Panzerkreuzer zu bauen, die dem deutschen entgegengestellt werden können.

Der Vorsitzende des Marineauschusses, Senator de Kerguelen, gab der Besichtigung Ausdruck, daß man vor einem neuen Aufstiegsstadium stehe. In dieser Hinsicht sei der Bau der „Graf-Preyer“ von besonderer Ernst. Zwar stehe nichts im Widerspruch zum Versäufel Vertrag, aber die Besichtigung der neuen deutschen Kreuzerkategorie sei derart, daß sogar die englische Flotte sich darüber beunruhigen könne. Frankreich müsse Vorkehrungen treffen. Das heute dem Senat vorliegende Gesetz sei unzulänglich.

Painlevé über die Todesfälle bei der Rheinarmee.

Strafmaßnahmen gegen hohe Offiziere.

Aber die Gesundheitsverhältnisse in der Rheinarmee äußerte sich vor dem Heeresauschuß der Französischen Kammer der Kriegsmilitär Painlevé. Er gab zu, daß im Dezember die Lage tragisch geworden sei: die Zahl der Todesfälle, die in den Monaten Oktober, November und Dezember vorigen Jahres 35 betragen habe, sei im Januar auf 40 und im Februar auf 176 gestiegen. Im März habe man bisher 38 Todesfälle festgestellt. Soweit Befehlungen einzelner Personen vorliegen, behalte er sich entsprechende Maßnahmen vor.

Dazu bemerkt das „Journal“, daß der Kriegsmilitär besonders peinlich die Tatsache berührt habe, daß an denselben Abend, an dem mehrere Soldaten gestorben waren, im Offiziersklub ein Gelächter geäußert worden sei. Er habe vor dem Heeresauschuß auch die Ansicht vertreten, daß gewisse Märsche und Übungen bei 25 Grad unter Null hätte eingestellt und abgebrochen werden müssen, und daß es unbillig gewesen sei, bei solcher Kälte einen Soldaten zwei Tage lang im Gefängnis zu belassen. „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß der Kriegsmilitär Strafmaßnahmen gegen einen Divisionskommandeur und einen Wehrschaftsleiter eines Armeekorps sowie gegen einen General, mehrere Obersten und einige andere höhere Offiziere ergreifen werde.

Neue gefundene Dokumente.

Aber Mobilisation der belgischen Eisenbahn.

Wie dem Pariser „Journal“ aus Brüssel zu Goerichien über die Auffindung eines belgischen Mobilisierungsplanes gemeldet wird, sollen tatsächlich bei einer Hausdurchsicht bei der Sekretärin einer altbelgischen Zeitung mit Namen Peters in den Besitz von drei Dokumenten, die sich auf die Mobilisation des Eisenbahnmateriells und der Eisenbahnen im Kriegsfall beziehen, entdeckt worden sein. Es handelt sich um offizielle Dokumente, die aus dem Kriegsmilitär geflohen worden seien, um Pläne mit Kartenzeichnungen und Angaben über die Materialdepots. Fernand Peters habe bei der Besichtigung erklärt, diese Dokumente seien ihm von dem Journalisten Herremans anvertraut worden.

Die belgische Telegraphenagentur teilt hierzu mit, daß es sich um Dokumente handeln soll, die alt und nicht mehr von Interesse sind.

Die Gärung unter den spanischen Studenten.

Neue Maßnahmen Primo de Riveras.

Die spanische Diktaturregierung beschloß sich gegenüber gegen die sich immer mehr ausbreitenden Studentenunruhen jetzt energischer vorzugehen. Halbamtlich läßt sie erklären, daß das Kabinett neue Maßnahmen treffen wird, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung in ganz Spanien zu sorgen. Man spricht davon, daß eventuell das Ständerecht über Spanien verhängt werden wird.

Wie unrichtig über die Lage in Spanien sind namentlich die französischen Blätter, denen es trotz der strengen Zensur, die in Spanien gebührend ist, gelungen ist, weitere Nachrichten über die Studentenunruhen über die Grenze zu bringen. So meldet das offizielle Pariser Nachrichtenbureau aus Madrid, daß vor dem spanischen Ministerium des Innern die Polizei gegen verschiedene Gruppen demonstrierender Studenten einschreiten mußte. Die Ausschüsse und die in der Nähe liegenden Warenhäuser wurden durch die Polizei, die zwischen der Polizei und den Studenten zu Zusammenstößen gekommen war.

Wer hätte das gedacht, daß unser vielumfrittener Panzerkreuzer, der noch nicht einmal gebaut ist, bereits so furchterregend erdient, daß die französischen Senatoren mit ihm eine Erhöhung ihres Flottenprogramms begründen und ihn sogar der englischen Flotte als „Schwarzer Mann“ vorhalten?

Erfahrungskreuzer oder Zusatzkreuzer?

In der Begründung des englischen Flottenvoranschlags erklärte der Erste Lord der Admiralität, Bridgeman, im Unterhaus, daß der Anteil der Marine an dem Gesamtschiffbau vor dem Kriege 2,5 Prozent betragen habe gegen 6,9 Prozent heute. Den Zweiten Lord erklärte er durch die immer wiederholte Behauptung, daß Großbritannien nicht bereit sei, seinen angemessenen Anteil an der Flottenabrüstung zu übernehmen. Solche Behauptungen seien unwahr. Bridgeman gab zu, daß ein gut Teil schädliches Gerübe über den Gedanken des Flottenwettbewerbs in den Vereinigten Staaten im Gange sei. Großbritannien wie die Vereinigten Staaten hätten

den Krieg als einen Instrument der nationalen Politik erachtet.

Aus diesen Gründen sei es durchaus unberechtigt, anzunehmen, daß eine von beiden Mächten sich zu einem Angriffskrieg gegen die andere übergeben wolle. Im kommenden Finanzjahr werden vier Kreuzer, drei neue Kreuzer auf Stapel gelegt werden. Der Typ des einen sei noch nicht festgelegt worden, aber die anderen zwei würden kleinere Kreuzer mit sechsstelligen Geschützen sein, um einige der kleineren Kreuzer, die allmählich veralten, zu ersetzen. Bridgeman fuhr soan fort: Man spricht manchmal von unserem Flottenbauprogramm, als ob es ein großes Zusatzprogramm statt eines Ersatzprogramms sei. Vor dem Kriege hatten wir 114 Kreuzer, jetzt haben wir 52, und wenn man sie weiter im Maße von drei Kreuzern jährlich ersetzt, so werden wir im Jahre 1940 nur noch 50 haben, die weniger als 20 Jahre alt sind.

Im Ministerium des Innern fand unter dem Vorsitz von General Primo de Rivera eine Besprechung statt, in deren Verlauf Primo de Rivera auch Sabas erklärt haben soll: Die öffentliche Meinung scheint den Ministerium gegenüber etwas kühl geworden zu sein. Ich glaube, das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß wir nicht mit dem notwendigen Nachdruck eingegriffen haben, den wir sonst zu beweisen pflegen. Aber wir werden im gegebenen Augenblick die notwendigen Maßnahmen ergreifen.

Nach Studentenunruhen aus Madrid greift die Regierung der Studenten immer weiter um sich. Ein Aktionskomitee läßt ein in Maschinenfabrik hergestelltes Flugblatt zirkulieren, in dem der Minister Primo de Riveras gefordert und angehängt wird, daß sich zur Erfüllung der an die Regierung gerichteten Forderungen der Studenten prompt und vollständig zu tun. Am 1. März 1931 wurden Demonstrationen in Madrid abgehalten, die von den Studenten geführt wurden. In Barcelona soll es zu heftigeren Zusammenstößen gekommen sein als in Madrid, da die Bevölkerung für die Studenten Partei ergreift. Eine Abordnung spanischer Studenten soll sich übrigens zurzeit in Paris befinden, um die französischen Studenten von der Berechtigung ihrer Forderungen zu überzeugen.

Ministerpräsident Primo de Rivera hat nach langen Beratungen mit dem Innen- und Justizminister sowie dem Polizeipräsidenten zwei Rundgebungen erlassen. In der ersten werden die Studenten gewarnt, sich von politischen Drahtziehern mißbrauchen zu lassen. Die zweite Erklärung besagt u. a.: „Ein revolutionäres Komitee, das sich der Studenten als Werkzeug bedient und das ebenso, allerdings vergeblich, versucht hat, unter dem weissen Personal der Tabakmanufaktur und in anderen Kreisen, bei denen es, wie ich glaube, eine günstige Stimmung erhoffte, Anhänger zu werben, ist in die Irre herbeizuführen. Dieser ist von ausländischen Elementen geplant und wird von ihnen weiter gefördert, mit keinem anderen Ziel, als den spanischen Interessen zu schaden, wobei ihnen übrigens Leute, die sich für Spanien halten, aus Verwirrung oder Unwissenheit Hilfe leisten.“

„Daily Mail“ meldet übrigens von der französisch-spanischen Grenze, daß die Agitation gegen die Diktatur Primo ansehe, sich über ganz Spanien auszubreiten, daß aber eine starke Zensur die Einzelheiten unermüdet.

Politische Schlägereien.

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Zu einer schweren Schlägerei kam es in Gumbinnen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei veranstaltete in Gumbinnen ein Fest, an dem die Kommunisten teilnahmen. Am Anfang des Festes sprach der Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, der über das Thema „Vor der heiligen Zeit“ sprach, entwickelte sich eine allgemeine Schlägerei, bei der sieben Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden.

Ein glücklicher Ausgang einer Versammlung in Samburg ab. Eine 30 Nationalsozialisten verhaftet sich der Zutritt zu einer Versammlungsort in der Großen Allee, in dem Dr. Ludwig Dörschel von der Deutschen Werkgemeinschaft einen Vortrag hielt. Sie begünstigten sich zunächst mit Sämen und Droben. Schließlich griffen sie den Vortragenden an und mißhandelten ihn. Als Polizeikommission herbeieilten, ergreifen die Aufbegehren die Flucht, es gelang aber, zwei von ihnen festzunehmen. Beide gehören der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an. Anlaß zu dem Überfall soll ein von dem Vortragenden getriebener Artikel über Hitler gewesen sein.

Brennende Mühlen.

Millionenwerte von Korn und Wehl vernichtet. In Friedrichshafen entstand in der Köllischen Weizenmühle ein großer Brand, dem Millionenwerte an Korn, Gerst und Wehl sowie Maschinenenteilen zum Opfer gefallen sind. Der ältere Anbau der Mühle, in dem sich die großen Lager befanden, wurde durch das Feuer vernichtet. Während der Besichtigung gerieten zwei Gebirgsfeuerwehren in höchste Lebensgefahr, da sich der Brand auch auf das dem Anbau angelegte Nebengebäude ausbreitete, auf dessen Dach sich die Feuerwehrleute zur Bekämpfung des Feuers postiert hatten. Das Hauptgebäude der Mühle und das Nebengebäude, in dem sich die Motoren befinden, wurden gerettet.

In Eindeobrunn wurde die Eideische Mühle nieder. Der Brand soll durch Kurzschluss entstanden sein. Ungeheure Getreideverluste sowie die inneren Einrichtungen der Mühle verbrannten. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es, mit Hilfe der Kreismotorspritzen wenigstens das durch eine Brandmauer getrennte Wohnhaus unter denkbar schwierigen Umständen zu löschen.

Vom Hochwasser eingeschlossen.

4000 Menschen in Lebensgefahr. Die am Ufer des Flusses Rhen im südbahen Alabama gelegene, 4000 Einwohner zählende Stadt Elba ist durch plötzlich auftretendes Hochwasser in solche Gefahr geraten, daß der Gouverneur von Alabama durch Anstufung eines dringenden Hilferufes an alle hat ergehen lassen, sich an Rettungsmaßnahmen zu beteiligen. Das Wasser flutet in Elba stellenweise bereits fünf Meter hoch stehen. Im zweiten Stock des Schulhauses sind 350 Kinder vom Wasser eingeschlossen.

Auch am Kentucky und dem westlichen Teil des Staates New York wird ein rasches Steigen der Flüsse gemeldet. In Burlington in Iowa entstand unter dem Eindruck der durch die Hochwassererregung erzeugten Verunsicherung eine Panik, als sich das Gerücht verbreitete, daß ein in der Nähe gelegener Staudamm gebrochen sei. Die Bevölkerung räumte fluchtartig die Stadt.

Mit dem Motorrad in den Trauerzug.

Schweres Unglück bei einem Weichenbegängnis.

Auf der Chaussee von Dortmund nach Hagen ereignete sich ein folgenschweres Motorradunglück. Um diese Zeit bewegte sich in Richtung der Trauerzug für den verstorbenen Pfarrer Stadmann, dessen Leiche nach Münster übergeführt werden sollte, durch die Straße. Die Gemeinde gab ihm das Geleit bis zur Grenze, als plötzlich ein Motorradfahrer in rasender Fahrt herannahende, der offenbar die Gewalt über die Steuerung verloren hatte und von hinten in den Trauerzug hineinfuhr. Das Rad stürzte um und begrub mehrere Leidtragende sowie den Motorradfahrer und seinen Begleiter unter sich. Der 57jährige Unfalldarsteller Brinmann aus Strickhörde war auf der Stelle tot. Mehrere andere Leidtragende erlitten schwere Verletzungen. Der Fahrer verlor wurde auch der Fahrer des Motorrads, der auf dem Soziusplatz saß, während der Fahrer des Wagens nur leicht verletzt wurde.

... wie ich ...

Es. Tob. 13, 34: Ein neu' Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, so wie ich euch geliebt habe.

Es ist wirklich nicht alles Liebe, was so genannt wird oder gar sich selbst so nennt. Ja, was man heute meist Liebe nennt, das sinnliche Verlangen nach einander, ist oft das genaue Gegenteil von wirklicher Liebe, nämlich Selbstsucht: „Ich muß dich haben, ich laun ohne dich nicht sein, immer steht das „Ich“ voran. Bei der Liebe aber, wenn sie wirklich Liebe ist, steht das „Du“ voran. So hat es Jesus gemeint. Für die anderen war er da. Er begreift nicht, er wollte nur geben. Er fragte nicht: Was habe ich davon? — er fragte: Wie kann ich dir etwas zum Segen sein? Diese Liebe kennt keine Grenze. Nicht an anderen Personen; sie liebt nicht bloß die, die ihr sympathisch oder verwandt sind, sie liebt auch den Fremden, ja den Feind. Sie hat keine Grenze an der eigenen Person; sie ist nicht eine gelegentliche Aukerung, die unter Umständen auch wegbleiben, ja ins Gegenteil umschlagen kann, sondern sie ist immer da, immer bereit, auch wo sie Unandt erleidet. Und sie ist nicht bloß ein Gefühl, sondern sie ist treuer Dienst, der sich vor nichts scheut, Dienst, der zum Opfer wird, ja, das Leben für andere zu opfern bereit ist. So lieben: davon soll die Welt erlernen, ob wir seine Jünger sind, sagt Jesus. Ob wohl die Welt erlernt, daß wir seine Jünger sind? Wir „Christen“? P. S. P.

Wie wird das Wetter?

Die ersten Tage der Woche fanden im Zeichen stark veränderlichen Wetters. Der größte Teil Deutschlands kam wieder in den Bereich eines ausgedehnten Hochdruckgebietes. Die vom hohen Norden in das Innere Deutschlands ziehenden Tiefdruckhöhen vermochten sich nur in Osten auszuwirken. Die Luftbewegung bei uns außerordentlich gering war, kam es zu keiner wesentlichen, die sich insbesondere an der Küste sehr unangenehm bemerkbar machte; wurde doch dadurch die Seebearbeitung sehr stark erschwert. Infolge der starken Nebelbildung lagen die Temperaturen tagtäglich niedriger, morgens zumist um den Gefrierpunkt, im Süden sogar etwas darunter. Nachts stellte es allerdings entsprechend an der Ausstrahlungsmöglichkeit, so daß die Nachtfrost nicht allzu heftig waren. Auch für die nächsten Tage müssen wir mit einer Fortdauer der besprochenen Wetterlage rechnen. Der Winter scheint eben kein Regiment bis zum astronomischen Frühlingsanfang behaupten zu wollen. Die Hochwassererregung besetzt nach wie vor und würde besonders bedenklich werden, falls in den Bergen eine schnelle Temperaturzunahme erfolgen sollte.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend die durch das Auseinanderlegungsverfahren von Annaburger Erbhaltung, Kreis Torgau, Gd. Nr. 181, begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten (vergl. den am 10. Februar 1888 bestätigten Besch.).

Der Gemeindevorsteher in Annaburg (Bez. Halle), dem durch Beschluß 3 der früheren Generalcommission zu Merseburg, vom 6. September 1924 — Nr. 1691 VII — die Vertretung der Gesamtheit der Beteiligten Dritten gegenüber übertragen ist, hat auf Grund des Gesetzes vom 2. April 1887 (Ges.-S. 105) beantragt, ihm aus Anlaß des Antrags der in der Gemartung Alt-Leuthäuser gelegenen Parzellen des Kartenblatts 1 Nr. 419, 72, 74, 94 und 102 — eingetragen im

Grundbuche von Annaburg Band XVI Blatt 673 — die Genehmigung zu erteilen, zur Bezahlung dieses Kaufobjekts die durch den Beschluß der früheren Generalcommission in Merseburg vom 5. Dezember 1911 Nr. 4349 VI aufgetommene Kaufgeldmasse, welche lt. Buch Nr. 2935 bei der Gemeindepfandkassa in Annaburg (Bez. Halle) sicher und zinsfrei angelegt ist und zur Zeit 123 RM. beträgt, zu verwenden.

Etwasige Ansprüche gegen diese Bekanntmachung sind innerhalb einer Frist von 2 Wochen beim Kulturamt Torgau anzubringen.

Torgau, den 14. März 1929.

Kulturamt.

Der Vorsteher: Dr. Schneider.

Warnung

vor einem fragwürdigen Unternehmen.

Ein Leipziger Buchhändler erbot sich gemeinnützigen Vereinen unter wechselnden Firmenbezeichnungen (z. B. „Deutscher Schachmarkeverein“, „Notgemeinschaft der Weltkriegsoffer aus dem Mademitterlande“) zur Herstellung und Verbreitung bildgeschmückter Briefpostkarten, deren Verkaufserlös zur Förderung der von den Vereinen erfolgten Wohlfahrtsaufgaben verwendet werden soll. Gelegentlich davon, daß die hierzu erforderliche behördliche Genehmigung nicht erteilt ist, bietet das fragliche Unternehmen, so wird dem Amtlichen Preussischen Presseblatt aus dem Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt geschrieben, nach dem Ergebnis amtlicher Feststellungen keinerlei Gewähr für ein ordnungsmäßiges Geschäftsgeschehen. In den Werbedreiecken, die unter dem Namen der „Notgemeinschaft der Weltkriegsoffer aus dem Mademitterlande“ verbreitet worden sind, ist in mißbräuchlicher Weise neben anderen Persönlichkeiten der Herr Reichspräsident als Förderer der Organisation bezeichnet. Die Öffentlichkeit und insbesondere alle gemeinnützigen Vereine werden daher gewarnt sich in eine Geschäftsverbindung mit dem Unternehmen einzulassen oder es in sonstiger Weise zu unterstützen.

Torgau, den 4. März 1929.

Der Landrat. M. Ehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 16. März 1929.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Heute um 18 Uhr werden in der Neuen Welt hier selbst ca. 8 Umen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft. Treffpunkt: Hoppe, Feldstraße. Annaburg, den 16. März 1929.

Der Gemeinde-Vorstand.

Öffentliche Steuermahnung.

Die am 15. März 1929 fällig gewordene Hauszins-, Staats- und Gemeindegrundbesitzsteuer für den Monat März 1929 sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet, nunmehr spätestens innerhalb der nächsten 3 Tage an uns zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Eine Versendung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Annaburg, den 16. März 1929.

Die Gemeindefasse.

lokales und Provinzielles.

Annaburg, 16. März. Wie aus dem Anzeigenenteil der vorliegenden Nummer zu ersehen ist, spricht morgen Sonntag in einer Versammlung des Ortsrats des Deutschen Beamtenbundes Annaburg, im Golbener Ring der 1. Vorliegende des Bezirksrats, Herr Rektor Grop, Magdeburg, über sehr wichtige Beamtenrechtsfragen. (Siehe Anzeigenenteil.)

Herzberg, 14. März. Die Flußregulierungsarbeiten zur Entwässerung des Gebietes der Grenzriederung werden sich infolge nachträglichen Ankaufs des Frantenbäumer Mühlenstaues, erweiterten Ausbaues der unteren Grenz-, Anlage weiterer Vorfluter und Lohrerhöhen auf 499.000 RM. stellen. Die bisherigen haaltigen und provinziellen Beihilfen sind als Zins- und Tilgungszuschüsse gewährt. Unter Kapitalisierung der bereits gewährten Beihilfen sind noch zu bewilligen 90.294 RM. Für 1929 wird eine weitere Rate von 35.000 Mark eingestellt.

Gilenburg, 7. März. Gegenwärtig laudt der alte Plan einer Bahnverbindung von Gilenburg nach Bitterfeld auf. Es wird u. a. darauf hingewiesen, daß durch die reichliche Arbeitsgelegenheit die fürzlich aufgeworfene Frage der Trennung Gilenburgs vom Arbeitsamt Bitterfeld für längere Zeit nicht mehr akut sein würde. Die Gilenburger Industrie hätte durch eine direkte Bahnverbindung mit Bitterfeld den Nutzen einer sichereren, schnelleren und billigeren Roheneriorung. Schließlich würden auch die großen Dörfer im nordöstlichen Teile des Kreises in Genuß besserer Verkehrsverhältnisse kommen. Besont wird schließlich noch, daß nicht eine Kleinbahn, sondern eine Reichseisenbahn mit Unterstützung aller Interessenten in Frage käme.

Gräfenhainichen, 11. März. (Gefangenenbefreiung.) Als hier ein Polizeiwachmeister einen Zimmermann wegen groben Unfugs festnahm und ins Gefängnis abführte, fanden sich alsbald der Bruder des Verhafteten und ein anderer Zimmermann ein. Sie sprengten die Tür des Gefängnisses und befreiten den Festgenommenen. Den herbeieilenden Polizeibeamten leistete sie Widerstand entgegen, und als Verstärkung eintraf, wehrten sie sich mit dem Zimmermannsweil. Dabei wurde ein Oberlandjäger an der Hand verletzt.

Übernaturs gelang es dann, die drei tabalen Menschen festzunehmen.

Dranienbaum, 11. März. (Die Mär des Begriffs vom Raubüberfall.) An der Reichstraße Sorfhorf-Dranienbaum fand eine Frau aus Wätz einen jungen Menschen am Boden liegend auf, der ihr unter jämmerlichen Gesängen und indem er ihr sein zerhobenes, mit Blut bedecktes Gesicht vorwies, erzählte, er sei überfallen worden. Das Schlimmste aber sei, daß ihm dabei 1000 RM., die er für seinen Begehrt in Wätz abgeben sollte, gestohlen worden seien. Vor dem Landjäger Klopfer der Ueberfallene aber zusammen und gestand, daß er das Geld am Prinzenstein, in der Nähe der Stelle, wo die Frau ihn fand, versteckt habe.

Dicksch. Seinen Verletzungen erlegen ist ein Straßenpassant, der Sonntag vormittag im Golhof „Zum Schwar“ von herabstürzenden Schnee- und Eismassen getroffen wurde. Es handelt sich um den Schmiedemeister Martin Dorn aus Hohensulden, der kurz vorher an der Verkehrsverammlung im Landbauhause teilgenommen hatte. Der Bauernwerte hatte einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er kurz darauf im Krankenhaus verstarb.

Triebes, 11. März. Zusammengefallen ist am Sonntag das Maschinenhaus des neu errichteten Grünsteinwertes Wehatal, das am Montag eröffnet werden sollte. Da sich Anzeichen des Sturzes des 23 Meter hohen, 6 Meter breiten und 14 Meter langen Maschinenhauses vorher bemerkbar machten, konnten sich die dort beschäftigten Arbeiter rechtzeitig in Sicherheit bringen. Gebäude und Maschinen hatten einen Wert von 250.000 Mark.

Aus Thüringen. (Die Feuerwehr als Dorfpolizei.) In dem thüringischen Dorfe Niederrosen bei Plomünde veranstaltete der Bürgerverein „Elke“ ein Bodierfest im Saal des Gasthauses. Aber das schädliche Treiben der Dorfelite wurde bald gehört, als etwa 40 angetrunkenen Bürgern aus dem Nachbarorte Wülstädt in den Saal eindringen, um diesen zu „beschlagnahmen“. Es kam zu einer furchtbaren Kettler, bei der mit Messern und Stuhlbeinen gearbeitet wurde und bei der alles, was im Saal nicht niert und nagelfest war, in Stücke ging. Der maßlose Ortsbürgermeister alarmierte in seiner Not schließlich die Feuerwehr und als diese einfallen wollten, wurde der Saal durch den wütenden Haufen der Kämpfer nicht, sondern der allgemeine Kampfesmut plötzlich bis zum Gefrierpunkt und die Schlacht war zu Ende. Viele Verwundete mußten vom Wache getragen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg. Sonntag vorm. 10 Uhr: Prüfung der Konfirmanden. Herr Pfarrer Schrod.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Kapelle.

Parzitz. Sonntag nachm. 1 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.

Herr Pfarrer Schrod.

Vöben. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst, anschließend Prüfung der Konfirmanden. Herr Pfarrer Dliert.

Katholische Kirche. Sonntag früh 7 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 1/2 5 Uhr: Kreuzweg-Andacht, anschließend Verammlung in der Weintraube.

Markt-Kalender.

19. März: Krammarkt in Brettin.

21. März: Kram, Rindvieh- und Schweinem. in Annaburg.

Überall

Rama butterfein

Margarine

die meistgekaufte Margarine-Mark
Deutschlands. Gibt es einen besseren
Beweis für Qualität? 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Freiwillig. Inventarversteigerung

Am Montag, den 18. März 1929, vorm. von 10 Uhr ab, versteigere ich in Lichtenburg, Gut Nr. 3:

- 1 Ackerflur, 1 schwere und 2 leichte Egen, 3 Feg, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Kultivator, 1 Heumender, mehrere Pflüge, 1 Sackfrucht-Wendepflug, 2 Wägener, 1 Drilmaschine, 1 Kartoffelochmaschine, 2 Grassmäher, 1 Kartoffelodemaschine, 1 Ribensäander, 1 Dezimalwaage, 1 grobe dreiteilige eiserne Aderwalze, 5 gute Raftenwagen, 1 Tauchenswagen, 1 Tauchenspumpe, 1 Aufschwinger, 2 komplette Aufschüßler, 1 Posten Seiwelle, 1 Posten Ketten, 1 Holzwinde u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Lichtenburg, den 13. März 1929.

Gallo, Obergerichtsvollzieher in Brettin.

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, das schon in Stellung gewesen ist, zum 1. April gesucht. Conditorei E. Richter, Wittenberg, Mittelstr. 1-2.

Grundstück

2 Wohnhäuser, Scheune und Stallverkaufsumgshalber preiswert. Arndt, Lützen Nr. 6.

Saatgetreide-Reinigen

(garant. 99% Reinheit) übernimmt mit und ohne Beizen. Moeller, Dorotheenhof.

Enten-Bruteier

meihschlag, v. Ahalenten aus besten holländ. Eltekümmen (über 250 Eier im Jahre), Preis 50 Pf. Die Ahalente legt mit 5-6 Monaten und ist eine vorzügliche Herbst- und Winterlegerin.

Gettrudshof.

Ein neuer Handwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Apfelsinen u. Zitronen

empfeht J. G. Fritzsche.

Empfehle sterilisierte ungesüßte Libbys Milch sowie gefähte Marke „Milchmädchen“.

Arthur Sönemann

Markt 19.

Brief-Ordner

Schnellhefter

in Quart- und Folioformat empficht

S. Steinberg.

Ueb immer Treu und Redlichkeit, das ist der höchste Brauch. Gatt meine Ware dich erfreut, so sag's den Nachbarn auch!

Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe zu ganz außergewöhnlichen Preisen am Lager, sowie Strickjacken, Leibchen, Unterhosen.

Ein großer Vorrat **blaue Reformhosen** äußerst preiswert.

Schlosser-Auzüge f. Lehrlinge werden nach Wunsch angefertigt. Knopfloch (Maschine) 2 Pf.

Schneiderei- und Blüschereimerei

Oswin Hofmann, Talstr. 2 beim Schloß

Empfehle **prima Apfelsinen** blond, süß und kernlose süße Zaffarische. Arthur Sönemann

Kaiser-Borax für Toilette und Haushalt in Paketen zu 25 u. 50 Pf. zu haben bei J. G. Fritzsche.

H. Rieler Fett-Bücklinge Ladsheringe empficht Arthur Sönemann Markt 19.

Syndetikon klebt, leimt u. kittet alles empficht! H. Steinberg.

Empfehle in bester Güte **div. Gorten Käse**, als echten Schweizer mit und ohne Rinde.

Käse Empfänger: Vollfett-Eimburger Camembert sowie Land-, Faust- und Spitz-Arthur Sönemann Markt 19.

Donnerstag nachmittag entschlief nach
langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter,
Schwieger- und Großmutter

Ww. Wilhelmine Buchwald
geb. Löfer
im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer
**Wilhelm Buchwald,
Familie Karl Stachow.**

Annaburg, den 15. März 1929.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. März,
nachmittag 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Gestern abend 6 1/2 Uhr verstarb nach langem,
schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter
Vater Schwieger- und Großvater, der **Fleischer**

Albert Dalichow

im Alter von 68 Jahren.
Dieses jetzige Schmerzerfüllt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Kol. Naumburg, den 15. März 1929.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag
1/2 2 Uhr von der Trauerhalle aus statt.

Augen-Freund,
Berlin N 20
Badstr. 42 v. III.



Spezial-Geschäft
für
Augenläser.

Wünschen Sie wirklich gut passende Augenläser
dann gehen Sie nur zu **Augen-Freund**. Der größte
Wert der Augenläser besteht in der genauen Augen-
prüfung durch einen erfahrenen Optiker. Auf Grund
dreißigjähriger Erfahrung biete ich Ihnen Vorteile, die
Sie vergeblich wo anders suchen. 3 Monate Probier-
zeit. 1 Jahr Garantie für richtiges Sehen. Kostens-
lose Augenprüfung. Friedenspreise von 2 Mark auf-
wärts je nach Wunsch und Bedarf. Zahlreiche Aner-
kennungen aus Annaburg. Hilfe und Rat in den
schwierigsten Fällen. Welche aller Gletsarten.
Passformen für jede Gesichtsforn.

Sobald die Augen klinkern
und schnell ermüden, kleine
Schrift nicht mehr richtig zu
erkennen ist, ist ein gut pas-
sendes Glas wunderbare Dienste. Versäumen Sie diese
Gelegenheit nicht. Sprechstunden in:
Annaburg im „Siegeskranz“ am Dienstag, den
19. März, von 9-7 Uhr,
Prettin im „Schwarzen Adler“ am Mittwoch, den
20. März, von 9-7 Uhr.
Lassen Sie sich nicht durch ähnliche
Inserate irren machen.

Beachten Sie bitte meine

Möbelausstellung
Wilhelm Kunze.

Zigaretten-Sonder-Angebot!

Nur für Wiederverkäufer!
Gültig nur bis 28. März!

Meine gangbarsten Marken kosten.

4 Pf. **28,80** RM. pro Mille

5 „ **36,00** „ „

6 „ **43,20** „ „

8 „ **57,60** „ „

10 „ **72,00** „ „

bei Zahlung innerhalb 30 Tagen!

Von 1000 Zigaretten an, auch
sortiert, franko Lieferung!

Richard Lantzech

Wittenberg, Markt 1

Tabakwaren-Großhandlung

Fernruf 221 Fernruf 221

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Für Deinen Bau:

Kanholz, Bretter, Latten,
Leisten glatt u. mit Profilen,
Fenster, Türen, Hobelbrettern
von **Wilhelm Kunze.**

Denken Sie
an Ihren neuen
Frühjahrs-Mantel

denn gerade jetzt, kurz vor Beginn
der Saison, können Sie mit Ruhe und
Sorgfalt wählen.

Gerade jetzt haben Sie die größte und
schönste Auswahl unter den soeben
eingetroffenen neuen Frühjahrmänteln.
Die Reichhaltigkeit in hervorragenden
Qualitäten zu billigsten Preisen wird
Sie bestimmt zum Kauf veranlassen.

Carl Quehl

1829 1929

Mit 100 jähriger

Erfahrung

bedient Sie die

Färberei Naumann

Wittenberg, Collegienstr. 78

Färben
Chem. Reinigen
Wäschen

Fernsprecher 278

Stadt Berlin.

Heute abend:

Die bekannten

Thüringer

Bratwürste.

Freundlichst ladet ein

Eto Ischmann.

Eisu-Metall-

-u. Holz-

Betten

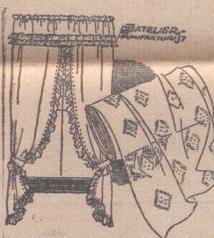
Stahlmatratzen, Kinderbett.,

Chaiselongues, Schlafzimmer

günstigen Priv. Kat. 1917 frei

Eisensandelfabrik Suhl, Thür.

Neue Gardinen



zum Osterfest

Fenster-Kanten

Meter von **35** Pf. an

Gardinen vom Stück

Meter von **55** Pf. an

Etamine 150 cm breit

Meter von **75** Pf. an

Stores Stück von **1,45** M. an

Künstler-Garnituren

von **2,95** M. an

Bettdecken, 1- und 2-bettig

Landhausgardinen

Satins - moderne bunt-

gestreifte Vorhangstoffe

Carl Petzold

Motorräder!

Stoc (2,5 PS) 365.- RM.

D. S. W. (4 PS) 638.- RM.

N. S. U. (4,5 PS) 790.- RM.

Alle neuere- und Führerscheinfrei!

Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.

Autogenschweißerei. Uebernahme v. Drehbankarbeiten.

Elektr. Ladestation.

Fritz Rödler, Annaburg.

Fernruf 253.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine

sind vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

Aderwalzen,

Aleereiter,

Parkettfußboden

in Eiche liefert laufend

Wilh. König,

Aken (Elbe).

Formulare

zur Kündigung eines Miet-

verhältnisses auf Grund des

Mieterschutzgesetzes

sind vorrätig in der

Buchdruckerei.

Zum Osterfest

Damenmäntel, Kleider

Herren-Anzüge

neu eingetroffen!

Ernst Peschke, Ackerstr. 16

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Am Sonntag, den 17. März, nachmittags
2 Uhr, findet im Lokal „Bürgergarten“ die
diesjährige

Jugendweihe

statt. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.
Kinder unter 4 Jahre sind nach Möglichkeit
fernzuhalten.

**Verband f. Freidenkertum
und Feuerbestattung**
Ortsgruppe Annaburg.

Glückwunsch-Karten
zur **Jugendweihe**

sind vorrätig in der
Papierhandlung S. Steinbeiß

Ortsartell d. Deutschen Beamtenbundes
in Annaburg.

Am Sonntag, den 17. März, nachm. 3 1/2 Uhr,
spricht der 1. Vorsitzende des Bezirksartells Sachsen,
Herr **Rektor Gropp, Magdeburg**, über

„Was muß die Beamenschaft von dem
zukünftig. Beamtenrecht erwarten?“

Alle Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten-
Pensionäre und Beamten-Witwen sind dazu eingeladen.
Erscheinen ist Ehrenpflicht. Auch die Frauen der
Beamten-Kollegen sind herzlich willkommen!

Goldener Anker.

Sonntag, den 17. März er.:

Bockbierfest.

Von 4 Uhr an:

Unterhaltungsmusik.

Für ff. Speisen und Getränke

ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlich ein

Felix Martini u. Frau.

Müller's Gasthaus, Naundorf.

Sonntag, den 17. März 1929:

Bockbierfest

und **Tanzmusik.**

Es ladet freundlich ein **Paul Müller.**

~~~~~

**Sie wollen sicher**

der kleinen Konfirmantia oder dem kleinen

Konfirmanten eine persönliche Freude bereiten.

**Kommen Sie zu mir**

eine Seifenkartonage hat stets Freude gemacht;

eine nett aufgemachte Kammgarnitur oder

Manicures, ein Kristallzerkäufer werden mit

Vorteile genommen; eine fl. köstliche Wasser,

Parfümerie und andere anständige Toilettes-

Artikel bieten Gewähr für dankbare Abnehmer!

Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

**Arthur Lambert**

Seifen, Parfümerien :- Lorgauer Str. 5

Bei Kauf eines Valmollis-Rasier-Crems zu M. 1,40 er-

halten Sie einen Gilette-Rasier-Apparat mit Klinge gratis!

~~~~~

Gesangbücher

vom einfachsten bis zum

- elegantesten Einband -

hält vorrätig

Herrmann Steinbeiß

Buchhandlung.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen

besorgt schnell, sicher und unblutig

Kukiro!

Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrück-
lich die neue Packung mit dem Garantieschild, denn Sie erhalten dann

bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Eine Packung Kukiro! mit dem Garantieschild kostet 1 Mark.

Nah und Fern

Massierte Räuber im Kino. In Charlottenburg überfielen zwei massierte Räuber die Stani-Vichspiele...

Eine Leiche von Wild getroffen. In einer dichten Taunusföhrenwald bei Kettitz...

Waden verbrennt! Da sich die Chemiker Trinitroacetone außerordentlich verächtlich hat, verbietet der Rat der Stadt...

Fretlod zweier jungen Leute. In einer Bootswerft in Akerliken am Bodensee wurden der 18 Jahre alte Sohn des Bootvermieters...

Ein Autoführer im Badwagen ermordet. In Gernan wurde dem Bahnhofsvorsteher beim Eintreffen des Schnellzuges Paris-Mancy Meldung gemacht...

Uniformen für Lehrerinnen und Schullehrinnen. Der italienische Unterrichtsminister erinnert in einem Aufschreiben daran, daß die Vorschriften für die Kleidung der Lehrerinnen...

Eigenartige Lebensweise. Ein Brautpaar, dem die Mittel zum Verleben fehlen, hat in Wadepart auf eigenartige Weise den Tod gesucht...

abrennen konnte, wurde das junge Mädchen in einer benachbarten Straße überfallen und getötet.

Fräulein einer Wiener Tänzerin. Wien. Die 53jährige Rentnerin Anna Reich hat sich mit ihrer 17jährigen Tochter Helene und deren zweijährigem Sohn...

Paris. Der Kongreß der Internationalen Vereinigung für Fremdenverkehr, der am 8. März in Paris unter deutscher Beteiligung eröffnet wurde...

Paris. Wie die Agentur Indopacifique aus Peking berichtet, wurde der ehemalige Kriegsminister, General Tsoungsingfang...

Land- und Hauswirtschaftliches Chrysanthemenzucht.

Manchen möchte es wenig zeitgemäß erscheinen, daß wir jetzt von Chrysanthemem berichten, deren herrlicher Flor doch gerade dann erst beginnt...



daß sich keine Wurzel- und untere Stengeltriebe entwickeln und daß die Pflanzen im Mangel an Wasser leiden...

...jede Tasse Kathreiner ist „eine Tasse Befundheit“ - sagt man...

Schluß der Inseratenannahme vormittags 8 Uhr. Größere Inserate erbitten jedoch schon tags vorher bis spätestens nachmittags 3 Uhr.

Der gerade Weg ROMAN VON JULIA JOBST

MISBRUCHRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG SA. (16. Fortsetzung.)

Er sprach kein Wort, er fragte nicht, wie Susanne auf das Wasser geraten war, er bemühte sich nur um die Sicherheit des Bootes...

Und wie der wortfame Mann ihr vorausschritt, sicher und selbstbewußt und doch so treu um sie besorgt...

Widmigkeit lächelnd sah sie die Sonnenstrahlen schon wieder durch die Wolkenschichten flitzen und die regemasse Welt in schimmernde Schönheit tauchen.

Der gerade Weg, Friedrich Wilhelm! Es muß sein, küßte sie vor sich hin und fühlte schon im aufzudenden Herzen die Dornen, unter denen all ihre heße Liebe und ihr Glück tropfenweise verbluten würden.

Susanne saß in ihrem Zimmer und wartete. Die Minuten schlichen dahin wie Stunden. All ihre Nerven bebten in der Angst um das, was da kommen mußte.

Die Herren sind spät in der Nacht heimgekommen, sie sind noch nicht sichtbar, war ihr gemeldet worden. Dann hatte Dörthe vor ihr gestanden und verwundert den Worten ihrer Herrin gelauscht.

„Wo hier herein soll das Kind, und so heimlich, als es du machen ist.“ Dörthe. Und dieser Brief ist an Frau Bronfa abgegeben, aber an die Dame persönlich. Sie weiß Bescheid. Sie sprechen mit niemandem darüber, Dörthe, als mit Johann. Ich verlasse mich ganz auf Sie.

„Kaum ein halbes Stündchen, Fräulein Susanne. Den Kleinen trage ich dann geh's selber. Aber daß Sie mir so gar nichts sagen von dem Warum und Wozu.“

„Später, Dörthe, quäle mich nicht.“

„Und das gnädige Fräulein legen zum Erbarmen aus. Der junge Herr wird Unruhe machen. Sie sollten sich noch ein wenig hinlegen.“

Susanne wies nur auf die Tür, sie konnte die Redelsgeliebte der treuen Dienerin nicht ertragen.

„Ich geh schon — ich geh schon.“

Der Herr überhörte zu Kopf, und es war gut, daß Johann ihr gleich über den Weg lief. Mit einem Schwall von Worten machte sie sich Luft.

Ruhelos schritt Susanne vom Fenster zur Tür hin und her. Bald forschend, aber ungeduldig Ausschau haltend. Wenn das Kind sich sträubte und die Mutter es begleiten mußte!

„Wurde nicht ein helles Stimmchen hörbar, das gefährlich laut in dem gemöblten Gange widerhallte, der zu Susanne's Räumen führte? — Da — wieder!“ Susanne blieb wie erstarrt inmitten der fast frohen Umgebung ihres Jungmädchennimmers stehen. Die Entscheidung war da.

„Mit der Aufnahme des Knaben in ihr eigenes Reich war sie zu seiner Beschützerin geworden und hatte sein Schicksal in ihre Hände genommen. Es waren treue, hilfreiche Hände, aber beraten von der ganzen Unerfahrenheit ihres Einfieblerlebens.“

Die hohe Tür öffnete sich wieder, und hinein truppelte das blonde Mädchen mit dem faren blauen Augen, die fräunend überall umherliefen und so viel Neues und Schönes zu beruhen fanden, bis sie Susanne inmitten all der bunten Pracht erblickte. Da haben sich die roffenen Aermchen, und in der hohen Unbefangtheit seiner Jahre lief der Kleine lauchend auf sie zu — er hatte Susanne wiedererkannt.

Dörthe sah es noch, wie die Arme ihrer Herrin das unbekannte Kind an die Brust drückten und hezten, als wolle sie es nie wieder lassen, dann lösch sich die Tür. Johann, der bis zur Schwelle mitgegangen war, weil das Mädchen ihn gleich so vorlaut bei der Hand gefaßt hatte, küßte die verdoppelte Wite mit grimmiger Genugtuung an, indem er flüsterte: „Ein Knudschel, Dörthe. Gehen Sie acht, die fremde Brut setzt sich hier ins Nest, und unser Engelsfräulein hat das Nachsehen.“

„Johann!“

„Der Junge trägt seinen Vatersnamen deutlich genug auf dem Gesichtchen herum, das muß ein Bänder sehen. Der ist ein Bagenmisch! Und wie unser Fräulein Susanne über solche Kinder denkt, das haben wir bei der armen Lena erfahren. So — und nun hole ich den Vater genau nach meiner Instruktion. Wird der eine Freude haben!“

Der Diener ging davon und ließ die verdügte alte Fremdin stehen, die den sich in leichter Zeit überpurulenden Ereignissen veränderten Umständen gegenüberstand. Der Johann war ein hochheites Staßmann. Der junge Herr sah nachlässig nicht danach aus, sich doppelte Wirksamkeit zu führen. Blüß noch mal, sich vor dem gnädigen Fräulein so wenig zu generieren. So eine vornehme, feine Dame verdient das nicht, die steht so hoch — so hoch — Die Gedanken der alten Dörthe verwirrten sich zu einem unlöslichen Knäuel bei dem Verluh, die Höben zu ermessen, die Susanne durch ihre Geburt hoch wahrlich nicht beanspruchen durfte. Die Tochter eines Diebes und einer Damsingelauten!

„Arme Susanne!“ brach es plötzlich wie in langst vergangnen Tagen über die Lippen der Alten, die sich die überströmenden Augen trocken, um sich alsdann in einer Bimtel zu vertiefen, wo sie jedes Klingelgeigen aus dem Zimmer der Herrin erreichen konnte.

Im Herrenzimmer lagen die beiden Herren in vertrauten Wäubern zusammen. Der gefrige Tag hatte sie noch näher gebracht, Friedrich Wilhelm hatte auf Alteswerden nimmehr Hausrecht gewonnen.

Der Kammerherr ruhte in seinem Beschnitt am Fenster, von wo man den Wald in den Park frei hatte. Er ging über weite Kalenflächen weg, in deren Mitte eine mächtige Fontäne sprang, er verlor sich bis zu den dunklen Wäldern und sah den breiten allherden Strom sich in der weiten Ebene verlieren.

„Ein herrlicher Besitz!“ Friedrich Wilhelm sprach aus, was den alten Herrn bewegte.

„Ja und seit dreihundert Jahren in dem Besitz der Bagenmisch Wähte es mir noch vergönnt sein, deinen Erstgeborenen in Arm zu halten.“

„Du bist so rüftig, Onkel.“

„Wenn die Sicht nicht wäre, mein Junge. Der letzte Mann vor mir, das Herr hat einen Knudschel.“

„Das meine auch, Onkel,“ lachte Friedrich Wilhelm übermühtig. (Fortsetzung folgt.)

Die sogenannte Drohnenflucht.

Der seit langer Zeit übliche Ausdruck Drohnenflucht gibt eigentlich ein falsches Bild von einem Vorgang, der sich jeden Hochsommer im Bienenvolk abspielt. Die Drohnen sind die männlichen Bienen, die nur zur Befruchtung der Königin bestimmt sind. Sie sind daher als die Arbeitsbienen, haben keinen Stachel und beteiligen sich nicht einmal am Einfliegen der Nahrung. Sie verzehren vielmehr den von den Arbeitsbienen eingetragenen Honig, ja, sie lassen sich sogar geradezu füttern. In einem Bienenvolk gibt es meist viele Hunderte von Drohnen. Da die Befruchtung der Königin sich nämlich im Freien vollzieht, muß schon eine gewisse Anzahl Drohnen vorhanden sein, damit die Königin mit einer solchen zusammenstößt. Aber aus der großen Zahl der Drohnen ergibt man, daß die Natur in verschwendlicher Fülle das schafft, was zur Erhaltung einer Art notwendig ist. Sobald nun eine junge Königin befruchtet ist, sind die Drohnen überflüssig. Sie werden aber nicht geradezu abgeschlachtet, sondern sie sterben von den Arbeitsbienen entweder nicht mehr in den Stock gelassen und nötigenfalls mit Stichen am Flügel fortgetrieben oder sie werden im Stock in eine Ecke gedrängt, so daß sie nicht mehr an den Honigvorrat gelangen können. In beiden Fällen erleiden sie den Hungertod. Die alten Drohnen aber werden aus dem Stock hinausgeschleppt. Diese Abwehr der Drohnen dauert oft mehrere Wochen lang, bis auch der letzte der unglücklichen Helfer, die nicht arbeiten wollen, bestattet ist.

Chloralium und Tiergesundheit.

Die Erfahrung hat gelehrt, so schreibt die *Recherche*, daß zweckmäßig auf ein Kilogramm Lebendgewicht etwa 0,25 Gramm kristallisiertes Chloralium gegeben wird. Die Kräftigung oder Drogen, die durch die Zufuhr von Chloralium erzielt wird, läßt erwarten, daß auch die Abwehrmaßnahmen des Körpers gegen eingedrungene Bakterien erfolgreicher arbeiten können. So hat man beobachtet, daß bei Tierchen die Verdauung nach Beginn der Chloraliumfütterung geringer wurde und schließlich aufhörte, die durchgekauften Tiere gediehen dann ausgetrieben.

Bei Knochenkrankheiten, speziell Radritis, wurde Chloralium mit ausgezeichnetem Erfolge verabreicht. Der Nährzustand wird verbessert, das Saftleben wird glatt und glänzend, Verdauungsstörungen chronischer Natur, Verstopfung und Durchfall werden behoben. Nervöse Zustände werden ebenfalls günstig beeinflusst. Eine richtig geleitete Chloraliumtherapie hat bewiesen, daß es günstig bei Inbrunst, Verwerren usw. Nüsse zu schaffen. Gute Erfolge wurden bei der Bekämpfung von Frühl- und Fehlgelbten erzielt. In den Mitteilungen über Wirkung des Chloraliums wird immer wieder betont, daß gerade sehr heruntergekommene Tiere sehr rasch wieder ihren normalen Zustand erreichten, daß die Fruchtbarkeit gesteigert und die Gesundheit gefördert wurde. Auch über Befestigung von Zähnungen und über Steigerung des Widerstandes ist berichtet worden. Bei einer großen Anzahl von jungen Tieren wurde Chloraliumfütterung niemals ein Fall von Radritis beobachtet.

Aber den günstigen Einfluß des Chloraliums auf das Geschlechtsleben liegen seit einiger Zeit sehr günstige Beobachtungen vor. Ebenso wird die Fortpflanzung gefördert. Bei Meerfischweiden wurde nach Fütterung von Chloralium eine Mehrproduktion von 41 Prozent an Jungen beobachtet. Eine sehr bemerkenswerte Tatsache ist das Chloralium ist es, daß die Fruchtbarkeit gesteigert wird, was naturgemäß das Wachstum der jungen Tiere wesentlich fördert, ferner die Milchsekretion hebt.

Und nach dieser vorliegenden Literatur geht hervor, daß die günstige Wirkung der Chloraliumfütterung außer Zweifel steht in allen Fällen, in denen der Stoffgehalt des Futters nicht hinreicht, allen Funktionen gerecht zu werden oder die Gesundheit der Tiere völlig aufrechtzuerhalten. Daß dieses in zahlreichen Fällen nicht berücksichtigt wird, lehrt die tägliche Erfahrung. Wenn auch heute schon ein großer Teil der Fütterer den Anforderungen einer geistigen Kultur für Mutter- und Jungtiere, desgleichen bei Kranken Tieren, durch kalteförmige Nahrung trägt, so tut er es, ohne sich über die nähere Vorgänge des Stoffwechsels und über die Bedeutung einer geistigen Kultur für die Tiere im klaren zu sein. Ein großer Teil der Fütterer jedoch vernachlässigt diese Fragen vollständig.

Heilige Rinder.

Auf den großen Besitzungen vornehmer schottischer Familien werden noch heute die sogenannten Partrinder gehalten, die von jeder die Aufmerksamkeit der Genossenschaft auf sich gezogen haben. Diese Rinder leben in den dortigen Wäldern nicht anders als die Hirsche, vollkommen wild. Man überläßt sie ganz sich selbst und nur im rauhen Winter erhalten sie an einer Fütterungsstelle, ganz wie das Wild, etwas Neu verachtet. Die Tiere sind von weißer Farbe, aber mit dunkleren Schnauzen und Ohren. Ein Teil hat kurze, spitze, aufrechtstehende Hörner, andere Herden sind hornlos.

Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß diese Partrinder unmittelbar vom Auerochsen abstammen. Dieses gewaltige Wildtier, welches einst die deutschen Wälder bevölkerte und im 17. Jahrhundert ausgerottet ist, ist zwar der Stammvater aller unserer Hausrinder, die Partrinder aber sollten ohne Umweg über eine Zählung von ihm abstammen. Andere Forscher dagegen haben vermutet, daß das Partrind von schon geschämten Rindern abstamme, aus denen man in alter, heidnischer Zeit die weißen als Opfer Tiere besonders geachtet habe. Das wird sich genau nicht leicht erweisen lassen. Tatsache ist jedenfalls, daß die heutigen Herden sehr alt sind. Man kann ihre Haltung in denselben Herden und im



Best der selben Großrindbeständen bis in das 13. Jahrhundert zurück verfolgen. Die Beobachtung dieser in gewisser Hinsicht noch im Urzustand lebenden Rinder ist für uns darum wichtig, weil man aus ihr manches für die Haltung unserer Hausrinder lernen bzw. erfahren kann, in welcher Hinsicht

Dieses sich von seinem ursprünglichen Zustande entfernt hat. Zunächst fällt es auf, daß Partrinder dem Menschen gegenüber eine gewisse Scheu zeigen. Sie fürchten ihn zwar nicht eigentlich, aber sie lassen sich nicht gern von ihm beobachten und gehen ihm gern aus dem Wege. Nur im Winter, wenn sie an die Futterplätze kommen, verhalten sie sich dazu anders, gestalten hierin alle Hirsche und den Hirschen. Somit halten sie sich am Tage im tiefen Dickicht verborgen, werden bei Nacht und hellen wie andere Säugetiere abstrahlend. Eine Schutzwehr auf, welche beim Verantreten irgendeiner Störung die übrigen warnt, worauf die ganze Herde in wilder Hast flüchtet. Die Wullen führen um die Herrschaft über die Herde erbitterte Kämpfe auf. Die Rinder paaren sich erst im Alter von drei Jahren zum erstenmal und bleiben nur wenige Jahre fruchtbar. Sie legen ihr Kalb an einer verborgenen Stelle ab und lassen es dort die ersten acht bis zehn Tage. Das Kalb verhält sich ganz ruhig und legt sich, wenn jemand in die Nähe kommt, flach auf die Erde, ohne sich zu rühren. Die Mutter kommt täglich dreimal (nämlich für das Wecken ihrer Hausrinder), um das Kalb zu säugen. Nach dem zehnten Tage begleitet letzteres die Mutter zu der übrigen Herde. Nach neun Monaten legt die Kuh das Kalb ab. Sie gönnt sich dann eine Ruhepause von drei Monaten, ehe sie sich wieder belegen läßt. Vergleichen mit unseren Stallrindern, geben die Partrinder nur wenig, aber eine sehr fettreiche Milch. Abgesehen ist ihr Fleisch reichlich mit Fett durchwachsen, schmeckt aber dem des Säugetiers sehr ähnlich. Die Lebensdauer dieser Partrinder ist eine längere als die des Hausrindes. Man hat beobachtet, daß die Tiere, wenn man sie sich ganz selbst überläßt, etwa 18 Jahre alt werden. Aber man tötet sie gewöhnlich früher, die Wullen mit sechs, die Kühe mit acht bis neun Jahren, da sie nach diesem Alter an Kraft und Gewicht zurückgehen. Die Erhaltung der weißen Farbe bei diesen Tieren ist nur dadurch möglich, daß man alle Kühe, die farblos oder mit Abzeichen fallen, tötet. Im Gewicht erreicht ein Wulle in seiner besten Zeit etwa 15 Zentner.

Zum Merken.

Schafe und Ziegen. Die Faltung eines Schafes scheuen viele Landwirte, weil sie befürchten, während des Winters Schmutz zu bekommen, was die Fütterung zu heben. In der Tat ist das Schaf das unpragmatischste unter unseren Haustieren. Im Winter kann den Schafen nicht dem wüsten Wäldchen noch alle Arten von Stroh und Kraut aus den Wäldern und Gemarkungen, wie Erbsen und Bohnenstängeln, Weizen und Getreide, getrocknetes oder grünes Kraut jeder Art gefüttert werden, viel eher als den Ziegen, da diese im Futter bekanntlich viel wählerischer sind als die Schafe. Somit können auch hier einzig durch die Schafhaltung noch mancherlei wertvolle Nährstoffe aus solchen Wäldern vorteilhaft ausgenutzt werden, die sonst verlorengehen würden. Also auch im Winter, bei der Stallhaltung hat die Schafhaltung und -zucht noch immer ihre Berechtigung, besonders, wenn man bedenkt, daß dieses Tier in durch seinen Wollpelz, den es seinen Besitzern einbringt, sein Futter reichlich bezahlt macht. Das Schaf liefert noch ein ausgezeichnetes Fleisch, das stets frisch findet und dasjenige der Lämmer in jeder Beziehung übertrifft, sondern auch sein Wollpelz als Wolllieferant ist beträchtlich.

Der gerade Weg

ROMAN VON JULIA JOBST

VERBODENRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER VERLAG SA.

(17. Fortsetzung.)

„Das wird Ihnen wieder helfen unter Susannes linker Hand. Laß es mich dir einmal sagen, Friedrich Wilhelm, du bist zu beneiden. Susanne hat es nicht leicht gehabt in ihren jungen Tagen. Das Unglück unseres Hauses hatte das Gemüt meiner armen Frau so verhärtet, daß der Entel kein Liebeswort sprach. Auch ich habe sie früher wie einen unheimlichen Eindringling betrachtet und demgemäß behandelt. Es ist ja auch im Allgemeinen Frauenclasse, ein Mädchen zu erziehen. So, wenn es ein Sohn gewesen wäre! Doch so ist es besser — viel besser! Du, der Träger unseres Namens, löstest durch deine Ehe mit Susanne den bösen Fluch auf unserm Wappenschild aus. Und ich erwarnte von dir, daß du niemals deiner Frau ihre Heftigkeit vorwerfen wirst! —“

„Aber Onkel!“
„Denn ich glaube, daß du Susanne von Herzen lieb gewonnen hast,“ vollendete der alte Herr ruhig.
„Ich kann mir ein Leben ohne Susanne nicht mehr vorstellen, Onkel. Ihre Eigenart hat mich beim ersten Sehen gefesselt, und von Tag zu Tag ist dieses Gefühl gewachsen, bis es zum leidenschaftlichen Liebes geworden ist. Sie ist zum Glück so verschieden von den Frauen, die ich bisher kennengelernt habe.“
„Möchte ich dieses Glück nie in das Gegenteil verandern.“
„Wieso?“
„Weil solche Frauen leicht un bequem werden können, wie ich Ihnen einmal sagte.“

Friedrich Wilhelm sprang auf und ging ungeduldig auf dem Teppich, einem wunderbaren Produkt des Orients, auf und ab. „Ich fürchte mich nicht, daß Sie mir ein in ihrem Stolz und in ihrer Verbissenheit etwas schwerfällige Frau lieber als die oberflächlichen Damen der großen Welt, die sich in nichts verliehen können.“
„Ich habe sie sehr geliebt in meinen besten Jahren.“ Der alte Herr lächelte in heimlichem Erinnern still in sich hinein. „Man muß sie nur nicht ernst nehmen.“
„Eine Susanne dagegen muß aber ernst genommen werden. Wo Sie nur nicht, Onkel, was gibt es?“
Der eingetretene Diener meldete, daß das gnädige Fräulein den Herrn in ihrem Zimmer erwarde.

„So feteilich,“ überste die Kammerherr, als Johann gegangen war.

„Susanne wird wissen wollen, was wir gestern ausgesprochen haben.“

„Und dazu entzieht sie sich in ihr eigenes Reich. Du wartest wohl noch niemals dort?“

„Nein, Onkel.“

„Na, dann laß. Ich lese schon, was meiner wartet, wenn ihr verheiratet seid. Nichtig aus Altenteil werde ich gelebt.“

Das tiefe Lachen des Kammerherrn geleitete Friedrich Wilhelm aus dem Raum, der nun wieder in die Stille früherer Zeiten versank. Dunkel die Decke und die wuchtigen Wände! Auch die Wände waren bis zur halben Höhe mit dunklem Holzwerk bedeckt. Nur die in lauten Farben leuchtenden Teppiche und Vorhänge gaben dem ganzen den warmen Ton, der den Raum mit dem danebenliegenden allgemeinen Wohnzimmer zu dem behaglichen des Schlosses machte. In den anderen Zimmern herrschte kalte, harte Pracht, wie sie die verlorbene Frau von Wagners geleitet hatte.

Susanne dagegen hatte sich nach deren Tode ein buntes, aber anheimelndes Durcheinander in ihrer Umgebung zusammengetragen. Luft und Sonne drang überall hinein, denn die hohen Fenster zeigten nur weiße Jalousien. Der Großvater ließ ihr in solchen Dingen freie Hand, er hatte noch niemals Susannes Zimmer betreten, und auch Friedrich Wilhelms Hand durfte sich nicht dort ansetzen.

Es war ihm, als ob sich alles Sommerliche da brauen in dem neuen Gemach konzentriert habe, nur um der schönen lichten Frauengefäß als Folge zu dienen, die an einer der Fenster stand und mit ernsten Augen ihm entgegen sah. Er bemerkte nicht das Kind, das sich zärtlich an sie schmiegte und erst zu ihm hinab, als er fröhlich rief: „Guten Morgen, liebe Susanne, ich habe dich an diesem Morgen schon sehr entbehr.“

Susanne schaute die ganze Länge des Zimmers lag zwischen ihnen — sie streckte ihm keine Hand entgegen, kein Wort floß ihm als Gruß zu, sie schob nur mit einer energiegelichen Bewegung den Knaben vor sich hin, der sich mit heftigem Laut von ihr löste und auf den Eintretenden zulief.

Verwundert blickte Friedrich Wilhelm auf das schöne lachende Kind, das wohl von irgendeiner Bekanntschaft gegen die Wachen in dem neuen Gemach konzentriert rief: „Onkel, Onkel, Hege!“

Woller Ungeud hob Friedrich Wilhelm die zärtlichen Hände von sich und fragte: „Was ist das für ein Kind?“

„Seine Mutter führte es mit gestern morgen im Park zu.“ Susanna hatte das über die Abweisung bestürzte Kind

liebevoll bei der Hand genommen, und nun blühten die Kinderaugen mit ernstem Fragen zu dem wortlosen Mann hin. „Sich ich dir genau an, Friedrich Wilhelm. Wenn gibt es der Knabe?“

Der junge Mann sah den Kleinen scharf an und antwortete zögernd: „Er trägt die Züge der Wagners — Altenerber.“

„Du hast richtig gesehen.“
Friedrich Wilhelm trat rasch auf Susanne zu. „So rede doch mit dem Kinde muß es eine besondere Bekanntschaft haben, die dich so geliebt.“

„Wilhelm ist der Entel des alten Herrn.“
„Unfinn!“

„Seine Mutter hat sich mir als die Frau von Onkel Wilhelm entbunden.“

„Sag! Nichts Weiteres? Und du hast dich so erschrecken lassen? Dieser verschollene Entel, der gewissermaßen die Spieler und Don Juan wirst wohl viele Bekanntschaften gehabt haben, bevor er sein letztwilliges Leben mit dem Grab verstaubte. Diese Dame, die sich so taktloserweise gerade dir in den Weg gestellt hat, wird wohl seine letzte Maitresse gewesen sein. So ist er tot?“

„Weißt du Näheres über den Entel?“
„Nur daß er seinerzeit verstorben wurde.“

„Der einzige Sohn und die einzige Tochter! — Fruchtlos! Drum sind die Großeltern wohl auch so hart geworden.“

„Sie haben kein Glück mit ihren Kindern gehabt — erlich belafelt von Vaters Seite.“
Friedrich Wilhelm!

„Ich schweige schon. Aber bei solchen Ueberraschungen — er wies auf das Kind — zählt man, und dann ist alles in Ordnung. Schade um das wirklich entzückende Kind. Du glaubst doch nicht im Ernst, daß der Kleine Rechte hat?“

„Die Brontë behauptet — sie nennt sich hier wütend — mit ihrem Wagnersnamen — sich legitimieren zu können. Sie hat die Rechte der Frau, ich werde selber den Kampf für das Kind aufnehmen. Gerade ich! Ich bin hier auch stets nur die Geduldete gewesen, mein Vater war ein Dieb, meine Mutter lief mit ihm davon. Der Knabe ist mir also völlig ebenbürtig.“

„Wer spricht hier von allen, längst vergessenen Geschlechtern?“ erlang es von der Mutter. Der Kammerherr stand im Zimmer und blickte erkaunt auf die Gruppe. „Wer ist der Knabe?“

Susanne nahm das Kind und brachte es zu dem alten Herrn. „Gib deinem Großvater die Hand, Wilhelm.“

(Fortsetzung folgt.)

